

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 13

Artikel: Der Brief
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-489192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Musikanten

Der Brief

Ehemals ein Stückchen Wald, das Teilchen eines lebendigen Baumes, nun zerpfückt, zerfasert, gemahlen, gekocht, gelöst, gebleicht, filtriert, gepreßt, gewalzt und zugeschnitten liegt es jetzt vor mir auf meinem Schreibtisch, — das Blatt Papier.

Ich setze mich davor und nehme ein Zauberstäbchen zur Hand, das merkwürdige, aus Edelstahl gepreßte spitzige Gebilde, welches, — längst nichts mehr mit Geflügel zu tun habend, sich beharrlich «Feder» tituliert. Dieses tauche ich in ein «Fasj» geheißenes kleines Fläschchen mit schwarzer Tunke. — Und nun beginnt das Wunder.

Ehe meine Feder richtig das Papier berührt, vollführt mein Ich in einem die Lichtgeschwindigkeit überbietenden

Tempo einen gewaltigen Saltomortale um den halben Erdball, und im Nu finde ich mich meinem Freunde gegenüber, der verwandten Seele, welche sich im Lande der Antipoden ihr Zuhause geschaffen hat. Er ist es! Ich sehe ihn vor mir stehen, meinen Worten lauschen, mich mit seinen Augen anblitzen. Jedes der geheimnisvollen sechszwanzig Zeichen, die ich nun in immer neuen Kombinationen mit fliehender Hand aufs Papier setze, gibt ihm, dem Freunde, allen Gesetzen der Materie zum Trotz, ein Stück von mir.

Dann wird das Blatt gefaltet, versiegelt und gekennzeichnet. Der eiserne Kasten am Straßenrande sagt «Klapp», und schon geht die Reise los. Es ist geradezu verblüffend, mit welcher unfehlbarer Sicherheit die vier Worte, — zwei

Namen und eine Zahl, — dem Brief unter Tausenden von seinesgleichen den richtigen Weg weisen. Ueber Länder, Meere, Lüfte und Ozeane geleiten sie ihn in kürzester Richtung, mit Wagen und Eisenbahn, per Schiff und im Flugzeug ihrer Bestimmung zu. Und unter Millionen dort lebender Menschen wird nur ihm, dem Einen allein, welchem ich sie zugedacht, meine Epistel ausgehändigt ... Kaum hat er einen Buchstaben meiner Schrift entdeckt, durchzuckt es ihn wie ein Blitz. Er zerreißt den Umschlag — und von neuem wirkt die Magie des geschriebenen Wortes: er hört mich, er sieht mich.

«Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken,
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt.» Schiller

i-u-o-n